

Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für griechische und lateinische Philologie
Sommersemester 2007



“eloquentia alumna licentiae”

Aspekte der Rhetorik in
Tacitus’ Dialogus de oratoribus
und didaktische Umsetzung des Werkes

vorgelegt von: Erik Schilling
Max-Planck-Str. 1
D-81675 München
erik.schilling@extern.lrz-muenchen.de

bei: Prof. Dr. Markus Janka

am: 20. Juli 2007

Inhaltsverzeichnis:

I. Einleitung.....	3
II. Allgemeines.....	4
III. Der Aufbau des Dialogus.....	5
1. Die Einleitung (1-5,2).....	5
2. Das erste Redenpaar (5,3-13).....	5
3. Das zweite Redenpaar (14-27).....	5
4. Das dritte Redenpaar (28-41) und der Schluss (42).....	6
5. Strukturbedingte Fragestellungen.....	6
IV. Die Redner.....	9
1. Marcus Aper.....	9
2. Vipstanus Messalla.....	9
3. Iulius Secundus.....	9
4. Curiatius Maternus.....	10
V. Ziele des Dialogus.....	10
VI. Vorschlag zur didaktischen Umsetzung.....	12
1. Die 1. Arbeitsphase: Textkenntnis.....	13
2. Die 2. Arbeitsphase: Reflexion.....	13
3. Die 3. Arbeitsphase: Aktualisierung.....	14
4. Die 4. Arbeitsphase: Präsentation.....	16
VII. Literaturverzeichnis.....	17
1. Primärliteratur.....	17
2. Sekundärliteratur.....	17
VIII. Anhang: Schematische Darstellung des didaktischen Konzepts.....	18

I. Einleitung

Bei der Erstellung des Lektürekansons für den Lateinunterricht am Gymnasium landet Tacitus schon seit längerem nicht allzu weit oben auf der Liste derjenigen Autoren, deren Behandlung im Unterricht als wünschenswert angesehen wird. Im aktuell gültigen G9-Lehrplan beispielsweise wird er für den Leistungskurs vorgeschlagen:

„Bei der Lektüre geeigneter Abschnitte aus den Werken von Livius und Tacitus erhalten die Schüler einen Überblick über wesentliche Epochen antiker Geschichte und können exemplarisch politische und gesellschaftliche Entwicklungen nachvollziehen.“¹

Im Lehrplanentwurf des G8 ist er sogar nur noch als Ergänzung bei der Erarbeitung geschichtlichen Wissens vorgesehen:

„Unter Einbeziehung von Beispielen aus den *Oden* des Horaz oder den Exilschriften Ovids beschäftigen [die Schüler] sich mit den politischen und kulturellen Leistungen des Augustus, vergleichen die Selbstdarstellung des Herrschers in den *Res gestae* mit dem Augustusbild späterer Autoren wie Tacitus oder Sueton [...].“²

Zu archaisch mutet wohl seine Sprache an, zu verschachtelt sind seine Satzkonstruktionen, als dass Schüler ohne unangemessenen Aufwand seine Werke übersetzen und verstehen könnten. Gewiss ist es richtig, dass Tacitus einen etwas eigenwilligeren Stil pflegt als Cicero, dessen glasklar gegliederte Perioden, dessen rhythmisierte Klauseln, dessen auch noch im Kleinen präzise Gliederung es leicht machen, sogar komplizierte philosophische oder redetheoretische Sachverhalte nachzuvollziehen. Und möglicherweise ist für ein historisches Werk eine umfangreichere Vorbereitung notwendig als für einzelne Episoden aus lyrischen Texten, die für sich stehen und ohne umfassende Kenntnis der zeitlichen politischen und sozialen Umstände von den Schülern verstanden werden können.

Ob aber nicht dennoch Wege bestehen, Schülern das Werk des Tacitus näherzubringen, möchte diese Arbeit klären. Nicht jedoch wird sie dazu die historischen Schriften als Beispiel heranziehen, sondern sich mit Tacitus' Abhandlung zur Rhetorik beschäftigen, dem – zeitgleich mit Quintilians *Institutio oratoria* – letzten bedeutenden Werk in der Geschichte der römischen Redekunst. Zu diesem Zweck möchte ich zunächst der *Dialogus de oratoribus* vorstellen, indem sein Aufbau erläutert wird sowie die auftretenden Redner, ihre Positionen zur Rhetorik dargestellt und außerdem knapp die Problemkonstellationen des Textes verhandelt werden. Im Anschluss werde ich dann eine mögliche didaktische Umsetzung präsentieren – für den Latein-Leistungskurs der 13K bzw. die 12. Klasse des achtstufigen Gymnasiums.

¹ <http://www.isb.bayern.de/isb/download.asp?DownloadFileID=c7a4104f7ea46385d52f31377ca9c6ff> (22.6.2007)

² <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1/g8.de/index.php?StoryID=26534> (22.6.2007)

II. Allgemeines

Worum es im *Dialogus* gehen soll, legt der Autor in Form einer Widmungsadresse gleich mit den ersten Zeilen fest:

“Saepe ex me requiris, Iuste Fabi, cur, cum priora saecula tot eminentium oratorum ingeniis gloriaque floruerint, nostra potissimum aetas deserta et laude eloquentiae orbata vix nomen ipsum oratoris retineat; [...]“ (1,1)

Die Ursachen für den Verfall der Beredsamkeit werden also untersucht; dies geschieht, indem der Autor ein Gespräch wiedergibt, welches er in seiner Jugend gehört hat. Wann diese Unterredung stattgefunden hat, gibt der Text an: im Jahre 75 n.Chr., weil davon ausgegangen werden kann, dass die erwähnte “*sexta statio*“ (17,3) des Vespasian dessen sechstem Konsulat entspricht. Wann Tacitus die Schrift verfasst hat, ist ihr nicht eindeutig zu entnehmen; es lassen sich jedoch Vermutungen anstellen.³ Weil Konzeption und Stil die Hand eines reifen Mannes erkennen lassen, ist nicht von einer Jugendschrift auszugehen, ebensowenig wird das Werk unter Domitian entstanden sein, weil Tacitus selbst angibt, während jener Herrschaftsperiode nicht schriftstellerisch tätig gewesen zu sein.⁴ Wahrscheinlich ist daher ein Abfassen unter Trajan, worauf auch die Widmung des Werkes hindeutet: Fabius Iustus, dem die Schrift zugedacht ist, war 102 n.Chr. Konsul, möglicherweise hat Tacitus ihm den *Dialogus* zu diesem Anlass gewidmet. Sicher ist, dass die historischen Werke zeitlich später anzusiedeln sind; dies entspricht auch einer der inhaltlichen Aussagen des *Dialogus*: Wie Maternus auf der Ebene der Figuren wendet sich auch der Autor von der Redekunst ab, die er zuvor ausgeübt hat, und dem literarischen Schreiben zu. Somit ist der *Dialogus*, auf seinen Autor bezogen, zwar nicht als Klage über die untergegangene Beredsamkeit zu lesen, aber doch als Festsetzung des eigenen theoretischen Programms.

Als historischer Hintergrund seien kurz folgende Hinweise gegeben: Da der klassische Stil der Redner beim Publikum des beginnenden 2. Jh.s keinen Anklang mehr fand, wurde in den Rednerschulen v.a. ein verfeinerter, betont künstlerischer Stil unterrichtet; außerdem hat die nunmehr fest installierte Monarchie „der echten Beredsamkeit die Grundlage entzogen, die sie in der Republik in so weitem Ausmaß besessen hatte“⁵, weil durch die *pax Augusta* die großen politischen Brandherde gelöscht worden waren.

³ Vgl. zur Frage der Datierung Volkmer (1998), S. 132ff.

⁴ Im *Agricola* heißt es: “quid, si per quindecim annos, grande mortalis aevi spatium, multi fortuitis casibus, promptissimus quisque saevitia principis inciderunt? pauci et, ut ita dixerim, non modo aliorum sed etiam nostri superstites sumus, exemptis e media vita tot annis, quibus iuvenes ad senectutem, senes prope ad ipsos exactae aetatis terminos per silentium venimus.“ (3,2)

⁵ Volkmer (1998), S. 145.

III. Der Aufbau des *Dialogus*

Da der Aufbau des *Dialogus* über die Jahre hinweg Material für Diskussionen in der Forschung geliefert hat⁶ und da die jeweiligen Ergebnisse nicht unwesentliche Einwirkung auf die Konsequenzen haben, die man für das Werk und seine Absichten zieht, sei auch hier der Struktur ein ausführlicherer Abschnitt gewidmet.

1. Die Einleitung (1-5,2)

In der Einleitung wird einerseits die bereits erwähnte thematische Zielsetzung gegeben, andererseits der Anlass für das Gespräch erläutert: Maternus, eine der auftretenden Personen, hat am Tag zuvor seine Tragödie *Cato* vorgetragen, diese ist beim Publikum auf Kritik gestoßen, weshalb seine Bekannten Aper und Secundus ihn besuchen, um über mögliche Konsequenzen zu debattieren. Es entspinnt sich eine Auseinandersetzung darüber, ob es für Maternus nicht besser wäre, die Tragödiendichtung aufzugeben und zu seiner Betätigung als Prozessredner zurückzukehren.

2. Das erste Redenpaar (5,3-13)

Im ersten Redenpaar werden die Vorzüge von Redekunst einerseits und Dichtung andererseits einander gegenübergestellt. Aper preist die Beredsamkeit: Sie helfe Angeklagten und Gefährdeten, man erfreue sich an ihr, weil man im Zentrum der Aufmerksamkeit stehe, der Redner erwerbe sich großen Ruhm und die Rhetorik sei Mittel zum sozialen Aufstieg. Aper zieht das Fazit, dass die Beredsamkeit essentiell für ideellen und materiellen Erfolg sei. Die Dichtung hingegen qualifiziert er ab, weil sie all dieser Vorzüge entbehre:

“[...] neque dignitatem ullam auctoribus suis conciliant neque utilitates alunt; voluptatem autem brevem, laudem inanem et infructuosam consequuntur.“ (9,1)

Sie führe darüber hinaus zum Verlust der sozialen Bindungen. Als Kompromiss schlägt Aper eine hierarchische Gliederung von Rhetorik und Dichtung vor.

Maternus dagegen preist die Dichtkunst, indem er Apers Argumente entwertet. Zu diesem Zweck erwähnt er, dass Rechtschaffenheit ein besserer Schutz sei als Beredsamkeit, außerdem betont er die Vorzüge der Einsamkeit und des unpolitischen Lebens.

3. Das zweite Redenpaar (14-27)

Im zweiten Redenpaar werden die neue kaiserliche und die alte republikanische Beredsamkeit miteinander verglichen. Messalla, ein weiterer Bekannter von Maternus, ist hinzugestoßen; er soll seine sogleich geäußerte These vom Verfall der Rhetorik begründen, wobei Maternus die

⁶ Als aktuellstes Beispiel für die anhaltende Diskussion sei verwiesen auf Tárrega Garrido (2004); die Positionen werden im Folgenden jeweils an der entsprechenden Stelle dargelegt.

Moderation übernehmen möchte. Zuvor aber spricht Aper zur Bedeutung der modernen Beredsamkeit. Er definiert die wirklichen ‚Alten‘, postuliert verschiedene Erscheinungsformen der Rhetorik in jeder Epoche, sieht den veränderten Geschmack und die neue künstlerische Gestaltung der Reden als positiv an und erwähnt schließlich Beispiele für alte Redner.

Maternus als Moderator schlägt in einem Zwischenstück (24) vor, nach den Gründen für den Verfall der Beredsamkeit zu suchen; zuvor aber ergreift Messalla das Wort zugunsten der alten Beredsamkeit. Er kritisiert die Definitionsfrage als Haarspalterei und nimmt auch die anderen Argumente Apers aufs Korn, weswegen er von Maternus an die eigentliche Fragestellung erinnert wird.

4. Das dritte Redenpaar (28-41) und der Schluss (42)

Im dritten Redenpaar werden nun endlich die Ursachen für den Verfall der Beredsamkeit analysiert. Messalla betont die Trägheit der Jugend, die unzulängliche Erziehung, die sinnlose Zerstreuung und Ablenkung des Geistes von den guten Bestrebungen sowie auf die fehlende allgemeine und theoretische Bildung des Redners. Er zeichnet ein Bild, das auf schroffe Gegensätzlichkeit hin ausgerichtet ist. Maternus bittet ihn daher in einer kurzen Unterbrechung (33), zur genaueren Explikation die frühere praktische Ausbildung mit der aktuellen zu vergleichen. Messalla greift diesen Ansatz auf und stellt die einstige häusliche Erziehung, der der Anschluss an *einen* Redner folgte, den gegenwärtigen Rhetorenschulen gegenüber. Im Anschluss bricht der Text ab; auf diese Überlieferungslücke wird später einzugehen sein.

Der Dialog setzt wieder ein, als bereits Maternus das Wort ergriffen hat, um den abschließenden Beitrag zur Diskussion zu liefern. Er möchte auf den Einfluss des politischen Zeitgeschehens auf die Beredsamkeit verweisen. Dafür verwendet er folgende Argumente: Zu republikanischen Zeiten habe wegen der bedeutenden Prozesse eine gesteigerte Notwendigkeit bestanden, beredt zu sein, denn ein größerer Gegenstand erfordere eine größere Geisteskraft, die neue Form der Gerichte stehe der Beredsamkeit durch die strikte Reglementierung entgegen, die politische Untätigkeit in Zeiten des Friedens Sorge für Verfall. Er folgert eine Wechselwirkung von staatlicher Ordnung und dem Zustand der Beredsamkeit, daher seien auch Ruhm und Ruhe einander ausschließende Prinzipien.

Der Dialog schließt mit einem versöhnlichen Ende.

5. Strukturbedingte Fragestellungen

Zwei Hauptfragen treten bei der Untersuchung des Aufbaus in den Vordergrund: Fehlt den drei Redenpaaren eine innere Kohärenz, ein Umstand, der die Ausrichtung auf eine Gesamtstruktur und -aussage verhindert? Und: Was beinhaltete – möglicherweise – die fehlende Textpassage?

Auf den ersten Blick scheint den drei Redenpaaren eine Verknüpfung zu fehlen. Natürlich ist die Beredsamkeit als verbindendes Element vorhanden, doch es will nicht unmittelbar einleuchten, dass für das dem *Dialogus* gesetzte Thema – die Frage nach den Gründen für den Verfall der Beredsamkeit – auch ein Vergleich von Rhetorik und Dichtkunst sowie von alter und neuer Beredsamkeit notwendig ist, wobei letzteres durchaus von der Themenstellung geboten scheint. Verständlich wird die Funktion der ersten beiden Redenpaare, wenn man sie auf die abschließende, in der Maternus-Rede gebündelte Aussage des Werkes bezieht. Maternus hebt ja den Zusammenhang von Politik und Rhetorik hervor. Und dafür legen die ersten Wechselreden das Fundament.

Im ersten Redenpaar wird die Rhetorik durch Aper als Werkzeug von Einfluss und Macht dargestellt; dies ist durch die Gegenrede zusätzlich hervorgehoben.⁷ Maternus spricht darüber hinaus die Dezimierung des Wirkungsbereichs der Beredsamkeit im Vergleich zum Dichtertum an: “[...] hodie si quid in nobis notitiae ac nominis est, magis arbitror carminum quam orationum gloria partum“ (11,2). War sie früher wichtigstes Mittel der Politiker, so kommt sie mittlerweile nur noch vor Gericht zum Einsatz. Man kann festhalten: „Einmal zeichnen sich die Bedingungen ab, unter denen sich nach Tacitus’ Auffassung die Beredsamkeit entwickelt, zum anderen wird die Verengung deutlich, der die Beredsamkeit in der Kaiserzeit unterliegt.“⁸

Das zweite Redenpaar bereitet den Schlussdiskurs insofern vor, als es – in der wertfreien Zusammenschau der Argumente beider Redner – die Symptome des Verfalls herausstellt, z.B. den künstlich überladenen Stil, die geänderte Erziehung und Ausbildung der Redner. Es expliziert damit zwar noch nicht die eigentlich gesuchten Ursachen für den Verfall, es verdeutlicht jedoch die einzelnen Aspekte, anhand derer sich der Verfall bemerkbar macht, und bei denen somit für eine Untersuchung der Ursachen anzusetzen ist.

Das dritte und letzte Redenpaar greift – wie nun gezeigt wurde – auf die inhaltlichen Vorbereitungen der vorangehenden Diskussionen zurück. Nicht jedoch ist es so, dass die Rede des Messalla im letzten Diskurs kontrastiv zur beschließenden Maternus-Rede steht und diese durch den Gegensatz besonders hervorheben soll. Denn Maternus widerspricht Messallas These vom Sittenverfall nicht; die jeweils angeführten Gründe für den Verfall stehen daher additiv nebeneinander. Der *Dialogus* läuft dadurch aber nur noch bewusster auf seine Kernaussage, auf die Verquickung von Politik und Rhetorik, zu, weil das sich ergänzende Nebeneinander von Rede und Gegenrede im letzten Diskurs aufzeigt, dass es sich hierbei nicht um Reden mit deklamatorischem Für und Wider handelt (dazu unten mehr), sondern die Aussage eindeutig ist. Bezieht man außerdem die zweite Rede des Maternus auf seine erste zurück, zeigt sich, dass beide zu-

⁷ Vgl. Bringmann (1970), S. 168.

⁸ Ebd., S. 168.

sammengenommen erst die tatsächliche Rechtfertigung für seinen Rückzug in die Dichtung erklären:

„Erst durch seine seine zweite Rede und die darin enthaltenen Überzeugungen wird deutlich, daß es sich bei der Frage des ersten Einleitungsgesprächs um eine existentielle Frage handelt, bei der es nicht so sehr um die Wahl der zwei möglichen Formen, sondern um den Sinn dieser Formen geht. Erst wenn Maternus bewiesen hat, daß es eine forensische Tätigkeit in dem Sinne gar nicht mehr gibt, also auch keine Beredsamkeit, hat er das innere Recht, sich in die Dichtung zurückzuziehen.“⁹

Die Redenpaare sind also in Aussage und Funktion miteinander verbunden; die Hauptthese des *Dialogus* wird durch die einzelnen Stufen sukzessive vorbereitet.

Zu überlegen ist nun, ob in der verlorenen Textpassage (in der Zählung des 15. Jh.s zwischen 35,5 und 36) etwas gestanden haben könnte, das Struktur und innere Kohärenz, wie sie eben erarbeitet worden sind, infrage stellen würde. Denn man könnte vermuten¹⁰, dass die vierte beim Gespräch anwesende Person, Secundus, in diesem Teil des *Dialogus* die Rede gehalten hat, wie zuvor von Maternus angekündigt worden war: “[...] et ego et Secundus exsequemur eas partes, quas intellexerimus te non tam omisisse quam nobis reliquisse.“ (16,3). Würde sich diese Annahme als plausibel erweisen, müsste man den Aufbau von dreimal zwei Diskussionsbeiträgen, bei dem die ersten zwei Redenpaare die Gesamtaussage vorbereiten, überarbeiten und eine neue Struktur vorschlagen. In der neueren Forschung wird die einstige Präsenz einer Secundus-Rede daher auch durchweg verneint¹¹. Dass die Maternus-Rede unmittelbar an die des Messalla anknüpft und keine Einschaltung eines weiteren Beitrags anzunehmen ist, wird deutlich, als der Erzähler abschließend festhält: “Finierat Maternus, cum Messalla: ‘erant quibus contra dicerem, erant de quibus plura dici vellem, nisi iam dies esset exactus’“ (42,1). Hätte Secundus zwischendurch ebenfalls gesprochen, würde Messalla sich wohl nicht nur auf Maternus beziehen, sondern auch Secundus erwähnen. Dasselbe gilt für den Schluss, wo Secundus als einziger Anwesender nicht genannt wird. Daher lässt sich festhalten: “los argumentos que se decantan por una breve – pero importante – participación de Secundo son de menos peso que aquellos que rechazan la aceptación de un discurso de este contertulio y que señalan su única función de juez que se limita a realizar algunos comentarios a lo que dicen sus compañeros.“¹²

⁹ Gugel (1969), S. 120.

¹⁰ So beispielsweise Gugel (1969), S. 120ff.

¹¹ So Bringmann (1970), S. 165f, Volkmer (1998), S. 136f., Tárrega Garrido (2004).

¹² Tárrega Garrido (2004), S. 36.

IV. Die Redner

1. Marcus Aper

Aper ist die erste Figur im *Dialogus*, die eine Rede hält; er bezieht zunächst Stellung für die Rhetorik und gegen die Dichtkunst. Dies steht im Einklang mit seinem persönlichen Werdegang und seinen eigenen Überzeugungen: Durch sein rhetorisches Talent ist er rasch zu Ämtern und Ehren gelangt und kann daher überzeugend von den Vorteilen berichten, die die Beredsamkeit zu verschaffen imstande ist.¹³ Entsprechend seiner Biographie hebt er die Nützlichkeit der Rhetorik besonders hervor, denn auch ihm hat sie zu einem bedeutenden sozialen Netzwerk, zu Reichtum und Ansehen verholfen. Die Verteidigung der modernen Beredsamkeit, die er in seinem zweiten Diskussionsbeitrag liefert, erfolgt „mit Temperament, Witz und Schlagfertigkeit“¹⁴; er gibt also im Text gleich ein Beispiel sowohl seines Könnens als auch der Fähigkeiten der modernen Rhetorik. Die Tatsache, dass seine Ansichten bisweilen extrem bis überzogen scheinen, ist der Konzeption des Werkes geschuldet (mehr dazu unten).

2. Vipstanus Messalla

Messalla tritt im *Dialogus* als entschiedener Gegner der modernen Rhetorik auf. Er hält, im Einklang mit seiner eigenen Herkunft und Ausbildung, die Traditionen aufrecht und ist dabei in der Lage, diese konservative Haltung mit seinem Wissen über die klassischen Vorbilder fundiert zu begründen. Konsequenter kritisiert er daher die geistigen Bestrebungen der Gegenwart, die aufgelösten Familienstrukturen, den Materialismus und die Rhetorenschulen – ebenfalls auf der Basis seines breiten Allgemeinwissens, wie Bovey zeigen konnte: “Messala, dans un passage consacré à la décadence de l’éducation de l’orateur depuis l’introduction à Rome de l’enseignement des rhéteurs, introduit successivement deux exemples tirés des manuels [...]”¹⁵ Die Folge seiner (in sich stringenten) Position ist ein einseitiges Urteil über die Gegenwart, das Aper an zahlreichen Stellen bewusst provoziert.

3. Iulius Secundus

Secundus ist der unauffälligste Gesprächsteilnehmer. Er lehnt das Amt eines Schiedsrichters zwischen Aper und Maternus wegen Befangenheit ab (5,1f.), tritt aber wahrscheinlich nicht als Diskussionsteilnehmer auf, obwohl Maternus dies verspricht (16,3). Er hält sich bedeckt, ohne einen der anderen besonders hervorzuheben oder zu kritisieren; gleichermaßen lobt er Aper und Maternus nach deren ersten Reden, als er zu Messalla sagt: “Delectasset enim te et Apri nostri accuratissimus sermo [...] et Materni pro carminibus suis laeta [...] oratio.” (14,2)

¹³ Vgl. Volkmer (1998), S. 137f.

¹⁴ Ebd., S. 138.

¹⁵ Bovey (2000), S. 362.

4. Curiatius Maternus

Maternus steht aus verschiedenen Gründen im Zentrum des Gesprächs. Es findet in seinem Haus statt, er lenkt die Diskussion hin zu ihrem eigentlichen Thema, leitet sie und schließt sie mit seinem zweiten Beitrag ab. „Dass Maternus das letzte Wort zufällt, bedeutet nach der Konvention antiker Dialogtechnik, dass in der Maternusrede die Aussage enthalten ist, auf die es Tacitus ankommt.“¹⁶ Weil er den Beruf des Prozessredners zugunsten der Tragödiendichtung aufgegeben hat, kann er alle Aspekte der Diskussion auch aus eigener Erfahrung beurteilen. Zum Dichter ist er aus Gründen der Sittlichkeit und der Freiheit geworden, denn die Beredsamkeit öffnet seiner Meinung nach nicht die Tür zu den edlen Stoffen der Dichtkunst. „Weit gefährlicher als der Verfall der Beredsamkeit“¹⁷ erscheint Maternus der Verlust der Redefreiheit; er sieht eine Unvereinbarkeit von Freiheit und Frieden. „Das zweite ist ihm vergönnt, also muß ihm das erste verwehrt bleiben. Eine Wahl hatte er nicht.“¹⁸

V. Ziele des *Dialogus*

Darüber, was Tacitus mit dem Verfassen dieser seiner Schrift bezweckt, gehen die Meinungen in der Forschung weit auseinander. Diese Arbeit möchte sich daher darauf beschränken, einige mögliche Ansätze vorzustellen und ihre jeweilige Plausibilität kurz zu untersuchen.

Möglich ist es, den *Dialogus* als Präsentation der rhetorischen Ideale zu lesen, wobei diese nicht auf theoretischer Ebene expliziert werden, sondern in ihrer praktischen Umsetzung, also derart, dass die Schrift den „Charakter eines echten Gesprächs“¹⁹ trägt. Die Figuren sind somit nicht Vertreter einer stereotypen Ansicht, sondern wirkliche Charaktere; Tacitus legt Wert darauf, „seine Personen nicht nur eine bestimmte Ansicht vortragen, sondern sie auch innerlich daran teilhaben zu lassen und somit die Illusion der Wirklichkeit noch zu unterstreichen.“²⁰ Im Kern ist dieser Ansatz durchaus vom Text gedeckt; er greift jedoch dort etwas zu kurz, wo Figuren nachdrücklicher Stellung beziehen, als aus ihrer rein persönlichen Haltung heraus notwendig wäre.

Wahrscheinlicher ist daher, dass Tacitus die Figuren grundsätzlich zwar entsprechend ihrer wahren Ansichten im *Dialogus* einsetzt, ihnen aber dennoch festgesetzte rhetorische Positionen zuweist. Jeder kann seine eigene Meinung vertreten, dies geschieht jedoch im Gefüge bestimmter deklamatorischer Rollen, d.h. entsprechend bestimmten rhetorischen Schemata, die die Sache mit ihrer dialektischen Struktur von Pro und Contra, nicht die persönliche Überzeugung vorgibt.²¹ Aus diesem Grund werden die Standpunkte gleichsam mit Absolutheitsan-

¹⁶ Bringmann (1970), S. 166.

¹⁷ Volkmer (1998), S. 143.

¹⁸ Lier (1996), S. 59.

¹⁹ Gugel (1972), S. 92.

²⁰ Haß-von Reitzenstein (1970), S. 94.

²¹ Vgl. Lier (1996), S. 59ff.

spruch und größtmöglicher Vehemenz vertreten. Aper beispielsweise fällt es zu, zweimal die Gegenposition zu beziehen, einmal gegen die Dichtung und einmal gegen die alte Rhetorik, was – wie bei seiner Charakterisierung deutlich wurde – zwar seiner Haltung entspricht, jedoch in der schnellen (und teils wechselhaften) Abfolge überraschend käme, würde es nicht jeweils durch die deklamatorische Rolle gedeckt.

Über diese rein rhetorische Absicht hinaus verfolgt der *Dialogus* aber auch politische Ziele. Immer wieder (und vielleicht hauptsächlich) klingt nämlich die Frage an, inwieweit Friede und Freiheit nebeneinander existieren können. Dies beginnt bereits mit der Hinführung zum Streitgespräch, denn es entspinnt sich ja, weil Maternus in seiner Tragödie eine allzu freie Meinung vertreten hat. Maternus ist ohnehin die Schlüsselfigur für diese Frage. Seine zweite Rede schließt – wie gesagt – mit der Feststellung, dass Beredsamkeit und politische Verhältnisse sich gegenseitig derart beeinflussen, dass immer nur eines von beiden in höchster Ausprägung vorliegen könne. Er wendet sich damit gegen Cicero, nach dessen Ansicht ein freier, geordneter Staat und elaborierte Beredsamkeit untrennbar miteinander verbunden seien.²² Nun, da seit dem Augusteischen Prinzipat dauerhafter Friede in der Monarchie hergestellt ist, leidet die Beredsamkeit, die – zusammen mit der Dichtung – symbolisch für Freiheit steht. Die alte, berühmte Beredsamkeit der Republik ist historisch, eine Wiederbelebung aufgrund der politischen Gegebenheiten sinnlos.

Dass Tacitus sich mit seinem Werk also ganz leise gegen die Monarchie wendet, tritt nur allmählich über die Figur des Maternus hervor. Wenngleich dieser scheinbar zufrieden mit dem geordneten Staatswesen der Monarchie ist (vgl. 41,1f.: “Sic quoque quod superest antiqui oratoribus fori non emendatae nec usque ad votum compositae civitatis argumentum est.”), so ist diese Haltung dem deklamatorischen Charakter der Rede geschuldet,²³ zwischen den Zeilen aber tauchen viele Hinweise auf, die ein Bedauern über die verlorene Freiheit äußern und in ihrer Gesamtschau die wahre Meinung des Maternus widerspiegeln:²⁴

“[...] et maxima principis disciplina ipsam quoque eloquentiam sicut omnia depacaverat.”(38,2)

“Iam vero contiones assiduae et datum ius potentissimum quemque vexandi atque ipsa inimicitiarum gloria [...]” (40,1)

“Quem enim oratorem Lacedaemonium, quem Cretensem accepimus? quarum civitatum severissima disciplina et severissimae leges traduntur.” (40,3)

²² Vgl. Bringmann (1972), S. 173f.

²³ Messalla hat zuvor die republikanische Zeit gepriesen, weshalb Maternus nun Stellung für die Monarchie beziehen muss.

²⁴ Deutlich wird diese außerdem auch dadurch, dass Maternus das in seinem *Cato* schon kritisierte Plädoyer für die Freiheit in seinem nächsten Werk eher noch übertreffen möchte, und dadurch, dass er für seine negative Bewertung der Republik die wenig einheitliche Endphase derselben heranzieht, nicht die von ihm als Ideal empfundene Blütezeit.

Festhalten lässt sich also, dass Tacitus mit seinem *Dialogus* nicht nur einen historischen Überblick über die Redekunst geben und die Ursachen für ihren Verfall untersuchen möchte, sondern zugleich auch politisch Stellung zur Monarchie bezieht, indem er die Preisgabe der Meinungs- und Redefreiheit für die Erlangung des Friedens kritisiert. Er verfasst zu diesem Zweck ein äußerst vielschichtiges Werk, dessen Konzeption über die verschiedenen Spielarten von Rede und Gegenrede, von sich ergänzender und sich widersprechender Meinung, von Ursache und Wirkung ein farbiges Bild nicht nur der Rhetorik, sondern auch der politischen Verhältnisse zeichnet.

VI. Vorschlag zur didaktischen Umsetzung

Die eventuellen Hindernisse bei der Verwendung des *Dialogus* im Schulunterricht wurden ja bereits in der Einleitung kurz umrissen. Dass es aber auch Motive gibt, die für eine Verwendung des Werkes im Unterricht sprechen, haben die bisherigen Ausführungen für die inhaltliche Ebene – hoffentlich – schon nachgewiesen, wenn man etwa an die Vielfältigkeit der behandelten Aspekte denkt; hinzu kommen als Vorteile gegenüber anderen Schriften des Tacitus der geringe Umfang und die leichtere, an Cicero orientierte Sprache.

Nichtsdestoweniger scheint mir der *Dialogus* geeigneter für eine spezielle Form des Unterrichts zu sein, nicht für Lektüre im Klassenunterricht, sondern für eine Kombination aus Gruppen- und Projektarbeit. Denn trotz der erwähnten Aspekte, die eine Behandlung der Schrift in der Schule empfehlenswert machen, handelt es sich bei ihr um ein Werk, das inhaltlich, sprachlich und in Bezug auf den Autor am Rande des gewöhnlichen Kanons steht. Mein Vorschlag für die didaktische Umsetzung bezieht sich daher auf einen Leistungskurs der 13. Klasse;²⁵ zeitlich sind hierfür ca. zwei Wochen (zu je fünf Unterrichtsstunden) vorgesehen. Eine Übertragung auf die 12. Klasse des achtstufigen Gymnasiums wäre aufgrund der Projektstruktur möglich, obwohl die Thematik vom Lehrplan her nicht unmittelbar gedeckt ist.

Zur Einbettung des Projekts in den Stoffverteilungsplan ist zu sagen, dass sich verschiedene Situierungen anbieten (beispielsweise auch eine ungebundene, thematisch eigenständige), insbesondere aber eine im Kontext der Behandlung der Historie des Prinzipats. Aus diesem Grund wäre es sinnvoll, vor Beginn der eigentlichen Projektarbeit etwas Zeit für die Wiederholung und Erweiterung der gesellschaftlichen und geschichtlichen Hintergründe vorzusehen; die Schüler nehmen dies entweder eigenständig mit Hilfe von einschlägigen historischen Handbüchern bzw. von Lexika vor oder im Unterricht unter Anleitung des Lehrers, wobei auch (möglicherweise bereits besprochene) Texte wie Ciceros *De oratore*, an denen Tacitus sich orientiert, einbezogen werden. Eine Verknüpfung mit den historischen Schriften des Autors, v.a. mit den

²⁵ Zum Lehrplanbezug vgl. S. 3 dieser Arbeit.

Annales, aber auch mit dem *Agricola* wäre denkbar und wünschenswert. Das Projekt selbst untergliedert sich im Anschluss dann in vier Phasen:

1. Die 1. Arbeitsphase: Textkenntnis

Im ersten Schritt sollen die Schüler den Text kennenlernen (3-4 Stunden). Bei einem Leistungskurs würde ich von ca. 15 Schülern ausgehen, die in drei Gruppen jeweils einem Redenpaar zugeteilt werden. Jeder Schüler bereitet nun durch Übersetzung (in der Schule und zu Hause) einen Teilabschnitt vor, dem er zugewiesen ist. Im Anschluss tragen die Gruppenmitglieder ihre Ergebnisse zusammen und erarbeiten so den vollständigen Inhalt eines Redenpaares. Bei Bedarf (gerade im langen 3. Redenpaar) können Passagen auf Deutsch gelesen werden. In der Gruppe wird nach dem Vorstellen der einzelnen Abschnitte die Argumentationsstruktur des jeweiligen Redenpaares analysiert.

In diesem Schritt erhalten die Schüler einen Überblick über den Text; sie exzerpieren die wesentlichen Informationen (Gruppe I: über Redner in der Kaiserzeit, Gruppe II: über römische Redekunst in Republik und Kaiserzeit, Gruppe III: über Erziehung und Ausbildung in Republik und Prinzipat) und erkennen den Aufbau der gegensätzlichen Argumentationen. Methodisch greifen sie hierbei primär auf den Originaltext zurück, daneben sind aber auch das Arbeiten mit einer Übersetzung und einem Kommentar (z.B. mit der *Tusculum*-Ausgabe) sowie das ergänzende Nachschlagen der Themen in den Schülern zugänglichen und für sie geeigneten Geschichtswerken und Lexika möglich.

2. Die 2. Arbeitsphase: Reflexion

In der folgenden Arbeitsphase (3 Stunden) reflektieren die Schüler anhand vorgegebener Fragestellungen, in der Durchführung jedoch selbständig, verschiedene mit den gewonnenen Informationen verknüpfte Fragestellungen. In Gruppe I untersuchen sie die unterschiedlichen Möglichkeiten im Umgang mit Sprache, wie sie durch Redner einerseits und Dichter andererseits repräsentiert werden. Der thematische Ausgangspunkt für das 1. Redenpaar (die Tragödie des Maternus) bringt sie zur Frage, in welchem Spannungsfeld die Pole von Anpassung und Opposition (nicht nur in der Kunst) stehen. In Gruppe II analysieren die Schüler die Unterschiede des alten und des neuen Redestyles, wie sie in den Argumenten des Aper und des Messalla zum Vorschein kommen. Davon ausgehend wenden sie sich der allgemeinen Betrachtung des Dualismus von alt und neu zu, indem sie die Frage aus den verschiedenen Blickwinkeln des Geschichtlichen, Wertenden, Politischen oder Künstlerischen betrachten. Gruppe III beschäftigt sich unterdessen, stets auf der Basis des Textes, mit dem Verhältnis von Freiheit und Frieden, und diskutiert auch darüber, ob die Kernthese des Maternus überzeitliche Gültigkeit besitzt. Dabei werden konkrete Beispiele einbezogen, zu denken wäre hier an die Unvereinbar-

keit von Alleinherrschaft und freier Kunst sowie an die Beredsamkeit als Ausdruck der Meinungsfreiheit. Die Ergebnisse aller drei Gruppen werden in schriftlich ausgearbeiteter oder tabellarischer Form zusammengefasst, damit im späteren Verlauf darauf zurückgegriffen werden kann.

In dieser Arbeitsphase bringen die Schüler ihre Fähigkeiten im Umgang mit Texten zur Anwendung und erweitern diese. Von bewusst offen formulierten Fragestellungen ausgehend verfolgen sie einen selbständig-interpretatorischen Umgang mit dem Text, sie erörtern in der Diskussion und in der schriftlichen Ausarbeitung auf dialektische Weise verschiedene Aspekte, für welche der Text die Grundlage bietet. Ihre Kommunikations- und Diskussionsfähigkeiten werden gefördert, ihr argumentativer schriftlicher Ausdruck verbessert. Methodisch bedienen sie sich verschiedener Sozial- und Handlungsformen; es bieten sich Diskussionen innerhalb der Gruppe und eine anschließende eigenständige Bearbeitung der einschlägigen Fragestellungen an, deren Ergebnisse wiederum erneut in der Gruppe besprochen werden können.

3. Die 3. Arbeitsphase: Aktualisierung

In der 3. Arbeitsphase (1-2 Stunden) übertragen die Schüler die zunächst im Text erkannten und anschließend auf der Basis des Textes analysierten und hinterfragten Themen auf die (eigene) Gegenwart. Für Gruppe I bietet sich eine Untersuchung der heutigen gesellschaftlich-sozialen und persönlichen Ziele sowie der Vergleich dieser mit den im Text genannten Begriffen *utilitas, voluptas, dignitas, fama, fortuna* an. Gerade im letzten Schuljahr vor dem Abitur werden die Schüler Interesse daran zeigen, verschiedene Lebensentwürfe und die damit verbundenen Ziele einander gegenüberzustellen und dabei Parallelen zur eigenen Situation vor der Studien- bzw. Berufswahl zu ziehen. Gruppe II nimmt die in der vorangegangenen Arbeitsphase erzielten Ergebnisse zum Anlass, über den gegenwärtigen Umgang mit Tradition und Fortschritt zu diskutieren, wie sie ihn beispielsweise in den Medien, in der Schule oder in der Familie wahrnehmen; sie beziehen dabei eigene Erfahrungen von Kontinuität und Wandel wie auch von Gegenwart und Vergangenheit mit ein. Gruppe III wendet sich in Fortführung des zuvor skizzierten Spannungsfeldes dem heutigen Verhältnis von Freiheit und Sicherheit zu; dabei können sie Bezug nehmen sowohl auf die aktuellen Themen von Terrorismus, Schutz vor Attentaten und damit verbundene Eingriffe in die persönliche Freiheit des Einzelnen als auch auf historische Entwicklungen des 20. Jahrhunderts, die sie aus dem Geschichtsunterricht kennen. Am Beispiel des Nationalsozialismus erkennen sie die Unvereinbarkeit von Kunst und Totalitarismus wieder.

Beispielhaft sei hier der Erwartungshorizont für Gruppe III skizziert. Ausgehen sollen die Schüler von den drei Textstellen, die oben als zentral für die verdeckte Argumentation des Martenus dargestellt wurden:

“[...] et maxima principis disciplina ipsam quoque eloquentiam sicut omnia depacaverat.”(38,2)

“Iam vero contiones assiduae et datum ius potentissimum quemque vexandi atque ipsa inimicitiarum gloria [...]” (40,1)

“Quem enim oratorem Lacedaemonium, quem Cretensem accepimus? quarum civitatum severissima disciplina et severissimae leges traduntur.” (40,3)

Alle drei Passagen laufen auf eine Kernaussage hinaus, die von den Schülern aktualisiert werden soll: Wo der Staat und seine Machtausübung im Bereich der freien Künste zu dominant werden, ist es um die (Meinungs-)Freiheit geschehen. Einleuchtend in Bezug setzen lässt sich diese Feststellung zunächst zu Ereignissen im nationalsozialistisch beherrschten Deutschland. Bilder, die dem Kulturverständnis der nationalsozialistischen Ideologie widersprachen – beispielsweise expressionistischen oder dadaistischen Stils, wurden als „entartet“ diffamiert, die Künstler durch verbale oder tätliche Angriffe verfolgt. Obgleich diese Konsequenzen für die Künstler des 20. Jahrhunderts drastischer sind als die von Maternus angesprochenen für die Redner seiner Zeit, erkennen die Schüler eine generelle Tendenz und kommen zu dem Schluss, dass diktatorisch ausgerichtete Regierungsformen zur Erhaltung ihrer Macht gegen bewusst anders denkende Bestrebungen gerade in der Kunst vorgehen.

Nach dieser Feststellung für die nähere Vergangenheit beziehen die Schüler das kritische Verhältnis von Freiheit und Staat auf die Gegenwart. Ihnen fallen u.a. folgende Diskussionspunkte ein:

- Im Zuge der präventiven Verhinderung terroristischer Attentate wurde in den vergangenen Monaten und Jahren eine Debatte über die Rechte des Staates geführt, private Telefonanschlüsse auch ohne konkreten Verdacht auf eine Straftat zu überwachen.
- Online-Durchsuchungen sollten – bis zum anderslautenden Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 27. Februar 2008 – ebenfalls präventiv zur nachrichtendienstlichen Informationsbeschaffung eingesetzt werden.
- Zunehmend gibt es an öffentlichen Plätzen Überwachungskameras, die Bewegungen der Bürger aufzeichnen und nachvollziehbar machen.

Die genannten Aspekte sind, so arbeiten die Schüler heraus, in ihrem Umfang gewiss nicht mit dem Vorgehen der Nationalsozialisten zu vergleichen. Doch es stellt sich die Frage, ob nicht auch heute die Freiheit der Bürger durch die staatlichen Maßnahmen bedroht ist. Schließlich greift der Staat in Bereiche des Lebens (Telefon, Computer) ein, in denen private und vertrauliche Informationen ausgetauscht werden. Außerdem ermöglichen es die o.g. Maßnahmen, die Bewegungen eines jeden minutiös nachzuvollziehen. All dies in seiner Gesamtheit stellt – zumindest potentiell – das Repertoire eines Überwachungsstaates dar und kann bei Missbrauch in einen solchen ausarten. Selbst wenn den Schülern diese Bedrohung zunächst abstrakt erschienen ist, sehen sie nun, dass sie tatsächlich und unmittelbar davon betroffen sein können.

Ihnen wird in diesem Abschnitt des Projekts somit deutlich, wie sehr antike Texte und Themen mit gegenwärtigen Fragestellungen verknüpft sind. Sie sehen Konstanten, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte ziehen und an Aktualität nie eingebüßt haben. Zugleich lernen sie die Verknüpfung scheinbar abstrakter Themen mit ihrer persönlichen Lebenswelt kennen.

4. Die 4. Arbeitsphase: Präsentation

Die letzte Arbeitsphase (2-3 Stunden) dient schließlich der Ausarbeitung der gewonnenen Ergebnisse aus Phase 1-3 für eine Präsentation vor dem Kurs. Die Schüler sammeln das Material, teilen die Aufgaben zu, so dass jedes Gruppenmitglied einen Teil der Präsentation übernimmt, und bereiten eventuell notwendige Materialien (Folien, Tafelbilder, Handouts) vor. In fünf- bis zehnminütigen Kurzreferaten stellen sie sodann ihren Beitrag den Mitgliedern der anderen Gruppen vor; die anderen Schüler erfahren so, wie das von ihnen behandelte Redenpaar mit den anderen beiden verknüpft ist, sie erkennen die verbindenden Elemente im Werk und erhalten auf diese Weise einen Gesamtüberblick. Darüber hinaus stehen ihnen präsent verschiedenste Wege vor Augen, mit Texten umzugehen und diese auf ihren Bezug zur Gegenwart zu prüfen.

In dieser Phase werden – bei der Vorbereitung der Präsentation – die Fähigkeiten der Schüler im Ordnen, Aufbereiten und Organisieren vorhandenen Materials ausgebaut. Sie arbeiten mit Medien, trainieren bei der Präsentation ihre rhetorischen Künste (im Idealfall unter Rückgriff auf die Hinweise im Text) und erfahren die Einbettung einzelner Beiträge in das Gefüge der Gruppe, während die Ergebnisse dieser wiederum mit den anderen zu einer Gesamtschau des Werkes zusammengesetzt werden.

Nach Ablauf der Projektphase haben die Schüler also nicht nur einen fundierten Überblick über Tacitus' *Dialogus de oratoribus* erhalten, sondern auch ihre Übersetzungskompetenz geschult, ihr Wissen im Umgang mit Texten vertieft, den Aktualitätsbezug antiker Texte herzustellen gelernt und eine Präsentation ausgearbeitet, die Voraussetzung dafür ist, dass alle Schüler das ganze Werk kennenlernen.

VII. Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur

- Tacitus, P. Cornelius (1998): *Das Gespräch über die Redner. Dialogus de oratoribus*, lateinisch-deutsch, hrsg. v. Hans Volkmer, Düsseldorf / Zürich.
- Tacitus, P. Cornelius (1957): *Germania, Agricola, Dialogus de oratoribus*, edid. Ericus Koestermann, Leipzig.

2. Sekundärliteratur

- Bovey, Muriel (2000): „Le ‚Dialogus de oratoribus‘ de Tacite et les manuels de rhétorique“, in: *Latomus* 59, 353/363.
- Bringmann, Klaus (1970): „Aufbau und Absicht des taciteischen Dialogus de oratoribus“, in: *Museum Helveticum* 27, 164/178.
- Desideri, Paolo (1985): „Lettura storica del Dialogus de oratoribus“, in: Broilo, Fulviomario (Hrsg.): *Xenia*, Rom, 83/94.
- Gugel, Helmut (1969): *Untersuchungen zu Stil und Aufbau des Rednerdialogs des Tacitus*, Innsbruck (= Commentationes Aenipontanae, 20).
- Gugel, Helmut (1972): Rezension zu Haß-von Reitzenstein, Ute (1970): *Beiträge zur gattungsgeschichtlichen Interpretation des Dialogus ‚de oratoribus‘*. Köln, in: *Gymnasium* 79, 91/93.
- Haß-von Reitzenstein, Ute (1970): *Beiträge zur gattungsgeschichtlichen Interpretation des Dialogus ‚de oratoribus‘*, Köln.
- Lier, Hans (1996): „Rede und Redekunst im Diskurs. Tacitus’ ‚Dialogus de oratoribus‘ als Schullektüre“, in: *AU* 39, Heft 1, 52/64.
- Tárrega Garrido, Jorge (2004): „Secundo y la gran laguna en el ‚Dialogus de oratoribus‘“, in: *Cuadernos de Filología Clásica. Estudios Latinos* 24, 29/37.
- Volkmer, Hans (1998): „Einführung“, in: Tacitus, P. Cornelius: *Das Gespräch über die Redner. Dialogus de oratoribus*, Düsseldorf / Zürich, 113/149.

3. Quellen im Internet

- <http://www.isb.bayern.de/isb/download.asp?DownloadFileID=c7a4104f7ea46385d52f31377ca9c6ff> (22.6.2007)
- <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1/g8.de/index.php?StoryID=26534> (22.6.2007)

VIII. Anhang: Schematische Darstellung des didaktischen Konzepts

	Gruppe I: Analyse des 1. Redenpaars	Gruppe II: Analyse des 2. Redenpaars	Gruppe III: Analyse des 3. Redenpaars
1. Arbeitsphase (ca. 3 Std.)	<ul style="list-style-type: none"> - Übersetzen ausgewählter Passagen - Lektüre des restlichen 1. Redenpaars auf Deutsch - Herausarbeiten der Struktur 	<ul style="list-style-type: none"> - Übersetzen ausgewählter Passagen - Lektüre des restlichen 2. Redenpaars auf Deutsch - Herausarbeiten der Struktur 	<ul style="list-style-type: none"> - Übersetzen ausgewählter Passagen - Lektüre des restlichen 3. Redenpaars auf Deutsch - Herausarbeiten der Struktur
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> - Überblick über den Text - Erhalten von Informationen über Redner in der Kaiserzeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Überblick über den Text - Erhalten von Informationen über römische Redekunst in Republik und Kaiserzeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Überblick über den Text - Erhalten von Informationen über Erziehung und Ausbildung in Republik und Prinzipat
2. Arbeitsphase (ca. 3 Std.)	<p>Reflexion folgender Themengebiete:</p> <ul style="list-style-type: none"> - verschiedener Umgang mit Worten; Redner und Dichter - Anpassung vs. Opposition <p>Darstellung der Ergebnisse in schriftlicher oder tabellarischer Form</p>	<p>Reflexion folgender Themengebiete:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterschiede von altem und neuem Redestil - Dualismus „neu – alt“ in geschichtlichem, wertendem, politischem und künstlerischem Sinn <p>Darstellung der Ergebnisse in schriftlicher oder tabellarischer Form</p>	<p>Reflexion folgender Themengebiete:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verhältnis von Freiheit und Frieden - Unvereinbarkeit von Alleinherrschaft und Kunst - Beredsamkeit als Meinungsfreiheit <p>Darstellung der Ergebnisse in schriftlicher oder tabellarischer Form</p>
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> - selbstständig-interpretatorischer Umgang mit dem Text - Verfolgen spezieller Fragestellungen und Ausarbeitung derselben 	wie Gruppe I	wie Gruppe I

3. Arbeitsphase (ca. 1-2 Std.)	Aktualisierung: - Analyse der heutigen Ziele (persönlich und in der Gesellschaft): <i>utilitas, voluptas, dignitas, fama, fortuna</i>	Aktualisierung: - Analyse des heutigen Umgangs mit Tradition und Fortschritt - eigene Erfahrungen von Gegenwart und Vergangenheit	Aktualisierung: - heutiges Verhältnis von Freiheit und Sicherheit - Unvereinbarkeit von Kunst und Totalitarismus im 20. Jahrhundert
Ziele	- Aufzeigen des Aktualitätsbezugs antiker Texte - Übertragung scheinbar abstrakter Themen in die Lebenswirklichkeit der Schüler	wie Gruppe I	wie Gruppe I
4. Arbeitsphase (ca. 2-3 Std.)	- Ausarbeitung der gewonnenen Ergebnisse aus Phase 1-3 für eine Präsentation - Präsentation	wie Gruppe I	wie Gruppe I
Ziele	- Schulung eigener rhetorischer Fähigkeiten - Arbeit mit Medien - Ordnen, Aufbereiten und Organisieren von Materialien	wie Gruppe I	wie Gruppe I